



Küfer Johann Mann aus Dickenreishausen (rechts) und sein Sohn Thomas (ein Schreinermeister) sind jedes Mal von Zuschauern umringt, wenn sie ihre Hämmer auf das halbfertige Eichenfass niederdonnern lassen. Viele Hundert Schläge sind notwendig, ehe Wein oder Most darin angesetzt werden können. Fotos: Hefele-Beitlich

Ehrbare Berufe hautnah erlebt

Historischer Handwerkermarkt Besucher löchern Meister und Gesellen mit Fragen

VON BRIGITTE HEFELE-BEITLICH

Memmingen So hätte wohl eine Lehrstellenbörse im Jahr 1630 ausgesehen: alles, was die damaligen Zünfte an ehrbaren Berufen aufzubieten hatten, in grob zusammen gezimmerten Ständen an der Memminger Stadtmauer entlang versammelt, mit Meistern und Gesellen, die ihre Kunst an den verschiedensten Gerätschaften demonstrieren. Fast könnte man beim Handwerkermarkt der Wallenstein-Spiele auch den Eindruck gewinnen, die vielen Tausend Besucher sind auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz, löchern sie doch das „Standpersonal“ unermüdlich mit Fragen über jedes kleinste Detail des Dargebotenen.

Und die Handwerker – sichtlich stolze Vertreter ihres Standes – geben zweieinhalb Tage lang geduldig Auskunft. Etwa Gerbermeister Markus Schachenmayr aus Bad Grönenbach, der einen der ältesten Berufe der Welt ausübt. Gerade streicht er mit einer Art Spachtel das Wasser aus einem Stück nassem Tierleder, das auf einem Tisch liegt. „Ausstoßen“ heißt das im Fachjargon. Nebenbei erklärt er, dass in solchen Haufen voller Rindenmulch (er nennt es Lohe) wie neben ihm auf dem Boden Tierfelle ein Jahr lang lagen, ehe sie weiterverarbeitet wurden.

Zum Beispiel zu solchen Schürzen, wie Küfer Johann Mann aus Dickenreishausen und sein Sohn Thomas sie tragen, die ein paar Meter weiter von einer Zuschauertraube umringt mit schweren Hämmern

auf ein Holzfass einschlagen. Aber nicht, um es zu zertrümmern, sondern im Gegenteil, um die einzelnen „Dauben“ (Eichenholz Bretter) mittels Eisenringen für mindestens 100 Jahre fest miteinander zu verbinden.

Viele Liter Most laufen in der Schenke gegenüber aus ebensolchen Fässern in Krüge. Passend zum historischen Treiben werden nämlich an den Verpflegungsbuden vorwiegend einfache Brotzeiten und Getränke verkauft, etwa Schmalzbrot mit Schnattern, Speckfladen oder Stocksilze. Nur der Vergolder hat kostbare Goldblätchen zum

Veredeln von Speisen im Angebot. Die Frage, wofür Gold gut ist, wenn man es isst, kann er allerdings nicht beantworten. „Es isch halt oifach schee“, meint er.

Wandelndes Lexikon

Seinen eigenen kleinen Handwerksbetrieb hat im Zollergarten der zehnjährige Gabriel Hoffmann eröffnet. Er schnitzt in Haselnuss-Stecken den Schriftzug „Wallenstein“ hinein und freut sich, dass er schon ungefähr 15 verkauft hat. Nebenbei sollte er aber ruhig seinem Nachbarn, dem „Beiringler“ Peter Mikula lauschen, der aus Knochen und Horn Knöpfe macht: Der ist nämlich eine Art wandelndes Geschichts-Lexikon und erzählt so lebendig von der Wallenstein-Zeit, als wäre er selbst dabei gewesen.



Arbeitende Hände, die Nützliches herstellen (von oben): Gerbermeister Markus Schachenmayr, Gabriel Hoffmann und Knopfmacher Peter Mikula.



Ganz genau verfolgen diese Mädchen, wie Monika Schütz einfache Kerzen in kleine Kunstwerke verwandelt. Auch, dass solche Kerzen im wahren Sinne des Wortes am laufenden Meter gezogen werden, konnten sie an diesem Stand verfolgen.



Gottesdienst-Besucher in historischen Gewändern

Ein historischer Gottesdienst hat gestern im Rahmen der Wallenstein-Spiele in der Memminger Martinskirche stattgefunden. Gottesdienste hatten im Dreißigjährigen Krieg inmitten der Kämpfe zwischen

Katholiken und Lutheranern eine besondere Bedeutung. Die Teilnehmer der Wallenstein-Spiele kamen in ihren historischen Gewändern in die Kirche.

Foto: Ralf Lienert